

aneinanderzubinden, die Bewegung derart stärker als operative Kraft in der Gesellschaft zu positionieren, den kritischen Stimmen etwas entgegenzusetzen und gleichzeitig eine eindeutige Anknüpfung an das große Spektrum von Ausprägungen der tradierten Arbeiterliteratur widerzuspiegeln.

II.3.2 Die Bewegung schreibender Arbeiter als realer Teil des normativen Konzeptes einer neuen Wissens- und Kulturgesellschaft in der DDR

In der vollzogenen Rekonstruktion und Reflexion der Entwicklungen, Zäsuren und Paradigmenwechsel der Bewegung schreibender Arbeiter von ihren Anfängen in den 1950er Jahren bis zur Abwicklung in den 1980er Jahren und der Einordnung der realen Ausprägung der Bewegung schreibender Arbeiter in die an sie gestellten normativen Ansprüche kristallisiert sich folgende Schlussfolgerung heraus: Die Bewegung schreibender Arbeiter war ein Teil der in der DDR vollzogenen Fundierung eines normativen Ideal-Konzeptes einer neu geordneten Wissensgesellschaft und wirkte an dessen praktischer Implementierung in der DDR-Gesellschaft mit, indem sie zur Erweiterung des Feldes der künstlerischen Betätigung beitrug.

Das in der DDR entworfene normative Konzept einer umfassenden Wissens- und Kulturgesellschaft schaffte eine Erweiterung und Neuordnung, die nicht nur verschiedenste Felder – Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kunst – eng miteinander verzahnte, sondern auch die Öffnung des Zugangs zur Kultur etablierte und Gesellschaftsgruppen, die in vorherigen Wissenskonzeptionen, wenn überhaupt, nur eine rezipierende Rolle gespielt hatten, Raum zugestand, zu künstlerischen Kommunikationsmedien zu werden. In Bezug auf die Bewegung schreibender Arbeiter basierte auf dieser Argumentationslinie die Forderung nach der Entwicklung vom »lesenden« zum »schreibenden Arbeiter«. Wenn auch viele Facetten des Konzeptes der DDR-Wissens- und Kulturgesellschaft nicht neu erscheinen, ist es nicht nur in seinem Umfang und der Vielfalt revolutionär im Vergleich zu vorherigen oder parallel bestehenden Wissensgesellschaften, sondern ihm ist auch die Vehemenz originär, mit der die »von oben« gelenkte Entwicklung auf allen politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, künstlerischen Ebenen umgesetzt wurde. Die drastische Gangart bei der Durchsetzung des utopietheoretischen Wissens- und Kulturkonzeptes war sicherlich in der absoluten Gegenpositionierung zum vorhergehenden NS-Regime begründet. Die DDR der 1950er Jahre zielte auf eine umfassende Erneuerung in Form eines neuen sozialistischen Menschen als Grundlage einer neuen sozialistischen Gesellschaft ab. Der allseitig gebildete Mensch war das hehre Ziel dieses Konzeptes. Die Wirkmacht, die der Kunst in diesem Prozess zugeschrieben wurde, begünstigte die Zielvorstellung von einer neuen sozialistischen Ästhetik bis hin zu den Topoi einer Literaturgesellschaft, einer sozialistischen Nationalkultur und einer umfassend ausgerichteten Bildungsbewegung, die im Kontext der neuen Phase der sozialistischen Kulturrevolution und deren Kulturkampagnen durchgesetzt werden sollten.

Die Volkskunst ist eindeutig als einer der maßgeblichen Faktoren auf diesem Feld auszumachen, denn sie fungierte als Instrument, mit dem die neuen (Wissens- und Kultur-)Gesellschaft in die Basis hineingetragen werden sollte. Dem realiter herrschenden Mangel an Akzeptanz gegenüber dem normativen Entwurf in der Bevölkerung,

bei Künstlern und Intellektuellen wurde von Beginn an entgegenwirkt, so z.B. durch die direkte und öffentlichkeitswirksame Verortung der neuen Volkskunst in der Mitte der Gesellschaft und deren Präsenz im Alltag. Hinsichtlich der Bewegung schreibender Arbeiter wurde die Popularisierung zunächst mit der Nachterstedter Kampagne, den Brigaden der sozialistischen Arbeit, der »kulturellen Massenarbeit«, später durch die Strukturierung, Kanonisierung, Feinjustierung und Ausdifferenzierung der Bewegung schreibender Arbeiter infolge der 1. Bitterfelder Konferenz durchgesetzt. Die Neuordnung der Wissens- und Kulturgesellschaft wurde also ganz pragmatisch installiert und verbreitet, indem beispielsweise die Volkskunst an alle Lebensbereiche angedockt wurde, zunächst über den FDGB an die Betriebe, seit den 1970er Jahren auch an die Wohngebiete und zahlreiche weitere Wirkfelder, so z.B. im Bereich der Jugend, der internationalen Beziehungen, der Jubiläen etc. Es wurden systematisch neue öffentliche Aktionsräume entwickelt, wie z.B. die Kulturhäuser und Klubs, Wettbewerbe, Qualifizierungsmöglichkeiten, und kontinuierlich vorhandene Öffentlichkeitsformate zur Verfügung gestellt, um eine Operationalisierung der Volkskunst und damit die Durchsetzung des neuen Wissens- und Kulturverständnisses in der Gesellschaft zu fördern. Durch die »von oben« durchgesetzte Präsenz, Propagierung und Schaffung eines (kulturpolitischen) systemischen Rahmens wurde das neue Kultur- und Wissenskonzept zunehmend zum Teil der DDR-Gesellschaft.

Im Rahmen der Wiedervereinigung erfuhr die Bewegung schreibender Arbeiter die größtmögliche Zäsur. Anhand dieser lässt sich die umfassende Abhängigkeit der in der DDR etablierten Wissensgesellschaft vom politischen und wirtschaftlichen System ablesen. Die Einführung der demokratisch-kapitalistischen Form einer Wissensgesellschaft führte zum Zerbrechen des in den 1950er Jahren utopietheoretisch angelegten und systematisch in Anlehnung an die Kulturpolitik fortentwickelten Gesellschaftsentwurfes. Das Wissens- und Kultursystem musste nach 1989 mit realen Widrigkeiten, fern einer »von oben« durchgesetzten Förderung und Lenkung umgehen. Die »neue« Freiheit, die für den künstlerischen Mikro- und Makrokosmos gewonnen wurde, hatte gleichzeitig eine Beschränkung durch die nun wegfallenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Subventionen zur Folge. Das genuin utopisch umfassend angelegte Konzept wurde ersetzt durch eine Wissensgesellschaft, deren weites Feld den alternativen Sparten und dem Ideal der produktiven Einbindung aller Klassen in einer Literaturgesellschaft keinen geförderten Raum mehr bot.

Es wäre zu weit gegriffen, die Bewegung schreibender Arbeiter in ihrer ursprünglichen Form als umfassend neues Konzept einer Wissens- und Kulturgesellschaft für die DDR einzuschätzen. Dafür ist allein das quantitative Ausmaß der Bewegung zu gering. Dennoch ist sie im kulturpraktischen Verständnis und dem volkskünstlerischen Kontext, in dem sie eingebettet war, und durch die Vielzahl an Aktivitäten durchaus als maßgeblicher Teil der Etablierung eines neuen, dem Sozialismus zugehörigen Gesellschaftsentwurfes einzustufen, der von der Gleichwertigkeit der Felder Politik, Wirtschaft und Kultur ausging. Dies hatte nicht nur eine umfassende Neuordnung der Wissens- und Kulturgesellschaft zur Folge, sondern bot auch zahlreiche Möglichkeiten aufgrund technischer, finanzieller Förderung und Unterstützung sowie der sich zunehmend entwickelnden gesellschaftlichen Anerkennung. Gleichzeitig generierte sich aus dieser hohen Wertschätzung der Kunst und Literatur im strikten System der DDR eine

Lenkung und Anleitung mit dem Ziel der Ausbildung der sozialistischen Gesellschaft. Der Erfolg der Bewegung schreibender Arbeiter ist nicht an dem hohen Kanon tradierter Literaturkonzepte zu messen oder an der Frage, ob die Bewegung dem Anspruch einer Massenkultur genüge, sondern daran, ob die Bewegung schreibender Arbeiter als Medium verstanden werden kann, mit dessen Hilfe die Kultur einen Aufschwung und eine Entfaltung in der Gesellschaft erlebte, sowohl durch die passive als auch aktive Beschäftigung mit der Kunst und ihrer Ästhetik.¹⁰⁷⁹ Auch Barck bestätigt: »Und so wird man den kommunikativen Wert der BSA, in der Umgang mit Literatur gelernt und praktiziert wurde, in der Wirkung auf die Beteiligten nicht zu gering zu veranschlagen haben.«¹⁰⁸⁰ Und Emmerich, der den Bitterfelder Weg in seiner Literaturgeschichte kritisch bewertet, schätzt die Bewegung schreibender Arbeiter hinsichtlich des kulturellen gesellschaftlichen Wirkens äußerst positiv ein und tut recht damit: Er geht davon aus, dass infolge der Implementierung der Bewegung schreibender Arbeiter »die passive Konsumhaltung gegenüber der Kultur«¹⁰⁸¹ in der DDR abgelegt wurde und derart auch die Berufsschriftsteller auf ein fruchtbares Rezipientenumfeld trafen.

Hinsichtlich der Erarbeitung eines neuen kulturellen Status quo und der damit einhergehenden Implementierung einer neuen Wissens- und Kulturgesellschaft kann der Bewegung schreibender Arbeiter definitiv die Rolle als eines der höchst erwähnenswerten gesellschaftlichen und kulturellen Kommunikationsmedien im Kontext der in der DDR etablierten Wissens- und Kulturgesellschaft zugestanden werden.

1079 Ganz ähnlich lautet Wittes Urteil zur Arbeiterliteratur des 19. Jahrhunderts. Vgl. Witte, Literatur, S. 13.

1080 Barck, Ankunft, S. 70.

1081 Emmerich, Literaturgeschichte, S. 130.